

# General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtesblatt für den Magistrat zu Kemberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Kemberg M. in Reuden, Rotta, Lubitz, Ateritz, Gommio und Gabis M. und durch die Post

Anzeigenpreis: Die Spaltenbreite 10 Zeilen oder deren Raum Pfg. die Spaltenbreite 10 Zeilen Pfg. Sonntags Pfg. für das Sonntags, ausschließlich Postgebühr. -- Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Blatt-Preis 15, Reklamazeile 40 Pfennige

Nr. 16

Kemberg, Sonnabend, den 5. Februar 1927.

29 Jahrg.

## Steuern.

Die für den Monat Februar fälligen Grundvermögens- (Grund- und Gebäudesteuer) Hauszins- und Stadtsteuer, Gewerbesteuer nach Kapital und Ertrag, Stadthundsteuer, Schmelz- und Braudfassenbeiträge für 1927 und die noch ausstehenden Unfallbeiträge für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft sind bis **Dienstag, den 15. Februar** bei unserer Kämmererei zu entrichten.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Höchstfrist für die Einzahlung der Steuern seit dem 1. 12. 1926 weggefallen ist; für alle später eingehende Beträge müssen 10% Verzugszuschlag vorweg erhoben werden.

Kemberg, den 3. Februar 1927.

Der Magistrat.

Die vom Kreisamt für die Abrechnung der Voranschläge auf Entschädigung für Hochwasserschäden können in unserer Kämmererei abgehoben werden.

Kemberg, den 2. Februar 1927.

Der Magistrat.

## Brennholzversteigerung.

Mittwoch, den 9. Februar 1927, vorm.

- 10 Uhr, sollen im Stadthof „Doppin“ (Rahlsieb)
  - 120 rm kiefernes Scheitholz,
  - 160 „ kiefernes Rollholz,
  - 6 „ Hartholz,
  - 60 Reilighaufen

versteigert werden. Sammelort Forsthaus. Bedingungen im Termin.

Kemberg, den 2. Februar 1927.

Der Magistrat.

## Holz-Auktion

Montag, den 7. Februar, vormittags 1/10 Uhr sollen im **Albrechtshof** bei **Grüft** **100 kieferne Stangenhausen** öffentlich meistbietend verkauft werden. Sammelplatz bei **M. Pannier, Ateritzewitz**.

## Eine Reise durch die ganze Welt

kostet Ihnen täglich nur 20 Pfennig.

Der Wunsch zu wissen, wie jedes Land der Erde aussieht und wie die Menschen dort leben, wird heute mehr denn je zur brennenden Frage der geistig strebsamen Kreise. Wie kein anderes Werk füllt Ihre Oestergaards Handatlas Karte und Bild diese wichtige Wissenslücke aus. -- Durch die wunderbaren Kupferdruckbilder der typischen Landschaften und Völker der verschiedenen Länder der Erde werden wir erst jedem Lande ganz nahe gebracht, lernen wir erst das Land und Volk kennen. Die Landkarten erhalten durch die Kunstbilder erst Leben und wirkliches Interesse. Sobald Sie den angefügten Bestellschein ausgefüllt und eingeklebt haben, wird die Reise angetreten.

Bestellschein für alle Leser des „General-Anzeigers“

An die Buchhandlung von **Richard Arnold, Kemberg**.

Ich bestelle hiermit das große Universalwerk

**Oestergaards Handatlas Karte und Bild**

in 48 Lieferungen zu je Mark 1,20  
Bandgröße 33x26 cm. Ueber hundert viel farbige Karten. Mehr als dreihundert Bilderplatten in Tiefdruck. Jede Woche erscheint eine Lieferung.

Name:

Wohnung:

Probierlieferungen liegen zur freien Einsicht in unserer Geschäftsstelle aus.

**Füllfederhalter :: Penkalableistifte**

empfiehlt in reicher Auswahl

**Richard Arnold, Buchhandlung**

Montag, den 7. Februar, findet durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt eine

## Quittungskarten-Prüfung

statt. Die Quittungskarten sind zur Einsicht bereit zu halten. Arbeitgeber, die bei der Prüfung nicht anwesend sind, sich auch nicht durch eine erwachsene Person vertreten lassen können, haben die Quittungskarten spätestens am Prüfungstage bis vormittags 1/9 Uhr im Rathaus (Stadtschreibererei) abzugeben. Kemberg, den 3. Februar 1927.

18] Die Polizeiverwaltung.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 4. Februar 1927.

\* Der kommende Sonntag. (Sonntagsbetrachtung.) Man hat sich in nun schon betrübte daran gewöhnt, daß unser Volk bei allem, was es nach dem Kriege als „rückständig“ für sich betrachtet hat, auch dem Sonntage keine Würdigung mehr zubilligen mag. Da über ist viel geschrieben, viel geredet und geredet worden -- ohne Erfolg. Sind wir wirklich so stumpf geworden, daß uns selbst nicht einmal der Sonntag mehr etwas zu sagen hat? Nicht nur, daß zur Stunde, wenn die Glocken zum Gottesdienste rufen, ungeniert die Wagen durch die Straßen rollen, Menschen im Westtageliebe einhergehen und Werktagsarbeit verrichten, auch innerlich erleben wir, was die Heberichst besagt, -- den sterbenden Sonntag. Dieser Tag, der heilige Bestimmung dient, der uns nach der Arbeit der Woche Erholung und neue Kraft aufbreiten soll, wird rückwärts in sein Gegenteil verkehrt. Da sieht man im flüchtigen Augenblicke, mußigen Votolen und schmückt in den Hallen bis tief in die Nacht hinein. Aderentags sieht man sich matter denn je und ist zur halben Arbeitskraft. Merken wir nicht, wie sehr wir uns damit verabschieden, nicht nur mit dem Sonntag, sondern auch gegen uns und die Mittwelt? Kann da die vielgerühmte Wiedergeburt unseres Volkes „wachtieren“, wenn eine Nation es fertig bekommt, im Sonntag ihrerseits zu spotten? Denn auch der Sonntag ist der Naturpfeiler eines Volkes und damit

sein Richtmaß. Wir aber nehmen ihm itapelllos seine inneren Werte, rauben ihm einfach die Seele. Und haben dann dabei die Stirn noch immer zu meinen, daß Gott ein „Gott der Deutschen“ sei. ms.

\* Der abgefürzte Reichspfenning. Während das Wort „Reichsmaß“ durch die erste Verordnung zur Durchführung des Witzengesetzes vom 10. Oktober 1924 mit „RM.“ abgefürzt wird, behält eine gesetzliche Abkürzung für „Reichspfenning“ nicht. Der Reichsminister der Finanzen hat durch Verordnung vom 27. Dezember 1926 die ihm unterstellten Behörden angewiesen, die Abkürzung „Rpfl.“ in ihrem Geschäftsbereich anzunehmen.

Bitterfeld. Im Sitzungssaal des Rathauses fand am Dienstag abend die Wahl des ersten Bürgermeisters statt. Nach einer kurzen geschlossenen Sitzung wurde der Wahlakt in einer anschließenden öffentlichen Stadtorbenerstimmung durch den Stadtorbenerstimmungsamt vorgelesen. Von den abgegebenen 27 Stimmen erhielt der Kandidat der bürgerlichen Parteien, Stadtrat **Thiermann-Schnebeck**, 15 Stimmen, der von den Sozialdemokraten vorgeschlagene erste Bürgermeister **Dr. Schumann-Delwitz** (Erzgebirge) 12 Stimmen. Damit ist Stadtrat **Thiermann** mit absoluter Mehrheit am 12. Jahre zum ersten Bürgermeister der Stadt Bitterfeld gewählt. Er tritt sein Amt am 8. Mai an. Herr **Thiermann** wurde 1883 in Halle geboren.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 6. Februar, 5. Sonntag nach Epiphania. Kollekte für den Verband evangel. Kinderpflege in der Provinz Sachsen und den deutschen evangelischen Landpflege-Verband.

1. Kemberg.

Vorm. 1/10 Uhr im Bürgerhaus: Gottesdienst. Predigt Meyer.

2. Gommio.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Pastor **Abmus**.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr

## Gemeinschaftsstunde.

im Bürgerhaus. Jedermann herzlich willkommen.

Spanntuch mit Kalb und einen Bullen hat zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

## 2 Läuferischeine

(gute Preisse) hat zu verkaufen. **Sente, Ateritz**

## 100 Rasierklingen

5,80 Mark franko. Nichtgefall: Geld zurück. **Fa. v. Münchhausen, Wesermünde-Lehe**

## Vorzügliichen Sauerkohl

selbst eingemacht empfiehlt **C. G. Proll**.

## Empfehle prima feisches Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

solvie **f. Büschel und Bodmurt Ernst Bachmann**

Effectere billigt ad Lager: **Luna-Salpeter Schwefel. Ammonial Natron-Salpeter Nitrophoska Kainit, 54, 42, 32 % Thomasmehl prima Kotosfuchen (Puppe) Otto Möblus, Bergwitz**

## Gesangbücher

empfiehlt in reicher Auswahl **Richard Arnold, Buchhandlung**



## Kalt ist nicht Kalt

man verwende bei der Kaufzeit und Mast nur den echt gewürzten Futterkalt **M. Brodmanns „Zweck-Mark“** oder den ungew. **Patent-Häufigkalt**. Bester Schutz gegen Frostkrankheiten! Prospekte kostenlos. -- Nur echt in Orig.-Pack. -- nie laien! Da Füllungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

**M. Brodmann Chem. Fabr. u. S., Leipzig-Cstr.** Zu haben in Kemberg in der Apotheken **Karl Elbe**; bei **Wilhelm Becker Ww.,** Drogen und Kolonialwaren, Wittenberger Straße 19; **F. G. Glanzig;** **H. G. Strensch Radf.,** Joh. A. Huhn, Kolonialwaren.

## Masken

empfiehlt in reicher Auswahl **Richard Arnold**

## Dauerhafte Isolierung

gegen feuchte Wände und Keller empfiehlt

**Ernst Quilisch, f. m. i. L., Wittenberg** Berlinerstraße 10 -- Fernsprecher 104

# Die Arbeit des neuen Kabinetts.

Ränge ist um die Richtlinien für die neue Reichsregierung verhandelt, um jedes Wort gerungen worden. Klarheit; denn es galt, Parteien zusammenzuführen, die bisher getrennt marschierten, und Zugeständnisse zu erwirken, die mit der früheren Haltung unvereinbar waren. Aber zuletzt gelang die Einigung, und das Kabinet Marz-Stresemann-Lindner steht nun fertig vor uns.

Doch wir in der Asuatigen Politik die bisher eingeschlagenen Wege nicht verlassen dürfen, darüber braucht kein Wort verlor zu werden. Ebenso wenig darüber, daß wir im Widerstand eine neuen Grundrissen und Zielen entsprechende Haltung einzunehmen haben. Auch die Stellung zur Republik ist gegeben. Wer am Staate mitarbeiten will, muß dessen Rechtsform anerkennen wie dessen Höchstgesetze. Maßstabinstrument des Staates ist die Reichsverfassung, die als solche nur dem Gelingen dienen darf, also allem einseitigen Parteigerichte fern gehalten werden muß.

Diese Grundgedanken sind von jeder Regierung festgehalten werden. Etwas anders aber steht es um die einzelnen Gegebenheiten. Ein Schußgesetz kann man einbringen oder hinauschieben und, wenn man es einbringt, nach den Gesichtspunkten des Beneftnisses oder der Verantwortlichkeit gestalten. Ein Konfordsgesetz kann hingegen nicht so präzis ausfallen. Ein Arbeitsgesetz läßt sich auf die Forderungen der Gewerkschaften oder auf die Bedürfnisse der Wirtschaft einstellen. Das alles ist Gegenstand besonderer Verhandlungen und wird zumeist nach Macht- und Mehrheitsverhältnissen entschieden. Ein Reichsfulgegesetz hat schon 1922 dem Reichstag vorgelegen. Das zustandegebrachte Kompromißgerach an der Forderung der Beneftnisfreunde, das Unterrichtsweisen dem Einfluß der Kirche zu unterstellen. Von dem Ministerium Schiele wurde 1925 ein zweiter Entwurf ausgearbeitet, dessen 8 lautet. Die gesamte Unterrichts- und Erziehungsarbeit in den Beneftnisfeldern muß getragen sein vom Geiste des Beneftnisses. Im Verlaufe und Bestraffung ist gebührende Rücksicht auf das beneftnisfähige Gepräge der Schule zu nehmen. Achtlich wird der Schulentwurf des jetzigen Kabinetts gestaltet sein. Die Reichsverfassung wollte die gemeinsame Schule der verschiedenen Beneftnisse zur Regel machen und vor allem dem Obersten festhalten, daß die Schule eine Veranstaltung des Staates ist. Der in der Ausarbeitung befindliche Entwurf läßt zwar beneftnisfreie weltliche Schulen zu, bevorzugt aber die Konfessionsschule und sucht den staatlichen Einfluß zu Gunsten des kirchlichen zu verringern. Er wird heftige Kämpfe hervorzurufen und zuletzt vielleicht zusammen mit dem Konfordsgesetz das Regierungsgesetz treten.

Verhandlungen über ein Reichskonfordat haben schon seit 1920. Vorschläge der Kirche wurden 1922 von dem Papst Nuntius Vacelli überreicht. Die Reichsregierung verweigert Bestimmungen ist noch immer unstritten. Von der Kirche werden sie als Zeichen ihres besonderen Entgegenkommens betrachtet, vom Staat als Staatsgesetz, die es aus eigener Machtvollkommenheit erläßt, oder doch als Staatsverträge, bei denen beide Teile zu gleichen Rechten mitzuwirken haben. Der Inhalt präsent sich auf Vorschriften zu beziehen, mit oder ohne Einverständnis des Staates, auf Anstellung von Theologen und Geistlichen, auf die Erhaltung von Schulen und auf die Schulaufsicht, Kirchenvermögen, kirchliche Einsegnung von Ehen vor dem Zivilamt. Möglicherweise ist katholischerseits der 1918 rechtskräftig gemordnete Kodex des kanonischen Rechts.

Eine gleichfalls schwierige Aufgabe ist mit dem Arbeitsgesetz geknüpft. Die noch in Gültigkeit befindliche Verordnung vom 21. Dezember 1923 läßt Ausnahmen von der Regel des Achtstundentages zu. Diese Ausnahmen will die Sozialdemokratie beseitigen oder doch ganz erheblich einschränken. Eine mittlere Linie führt der Entwurf des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns. Im Grundriß läßt er an der täglichen Beschäftigungsdauer von acht Stunden fest, in der Praxis aber paßt er sich den wechselnden Bedürfnissen elastisch an. Ob auf dieser Basis eine Verständigung erzielt wird, bleibt abzuwarten. Einzuweisen erlaubt man auf beiden Seiten mit den gemachten Abverle-

bungen. Eine Überarbeitung ist es, wenn behauptet wird, daß auch nur der größere Teil der Arbeitslosen Beschäftigung fände, sobald jene Verordnung von 1923 aufgehoben würde. Die Linie der Objektivität wird ebenso überschritten, wenn man den Ruin der Industrie für den Fall an die Hand malt, daß ein Prozentiger Zuzug auf Überstunden zur Einführung gelangt. In keinem Fall darf eine Arbeitsverteilung auf Grund des Washingtoner Abkommens vorgenommen werden, wenn nicht gleichzeitig die anderen wesentlichen Industriestellen das gleiche Zugeständnis machen. Das ist in den Richtlinien ausdrücklich festgelegt.

Die Lebensdauer des neuen Kabinetts läßt sich nicht vorausberechnen. Ohne die wirtschaftliche Vereinigung, die sich die Hand freibeit, und ohne die Demokraten, die eine Beteiligung ablehnen, verfügt es nur über eine knappe Mehrheit. Wäre sich, was sehr leicht geschehen könnte, der rechte Führer der Deutschnationalen los, so würden entgegenstehende, Versöhnungstendenzen finden, wenn alle Regierungsparteien zusammenhalten, überhaupt nicht durchzuführen. Ein ruhiger Gang der Entwicklung erscheint hiernach einstweilen nicht gewährleistet.

## Deutschland zu Milliardenzahlungen verurteilt.

In dem Streit zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission hat das Haager Schiedsgericht folgenden Spruch gefällt: Die nach dem Sachverständigenplan an den Generalagenten für Reparationszahlungen geleisteten Jahreszahlungen umfassen nicht die Entschädigung, die das Deutsche Reich an die Reichsangehörigen auf Grund der Entschädigungen, Liquidation und Übertragungen der deutschen Güter, Rechte und Interessen in Ausführung des Versailler Vertrages nach dem 1. 9. 1924 bezahlt hat oder bezahlen wird.

## Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums.

Das Reichsfinanzministerium teilt zu dem Urteil des Haager Auslegungsschiedsgerichts im Neun-Milliardenstreit mit: „Das Auslegungsschiedsgericht im Haag hat bei der Fällung seines letzten Schiedsspruches geglaubt, mit jeder Prüfung über den Vorlauf des Sachverständigenplans hinaus seine Zuständigkeit zu übergränzen. Demgemäß hat es auch in der Einleitung seiner Entscheidung ausdrücklich ausgesprochen, daß etwaige unerwünschte Folgen seines Spruches hätten unberücksichtigt bleiben müssen. Infolgedessen sind auch die starken wirtschaftlichen Gründe, die Deutschland neben den Rechtsgründen und dem Sachverständigenplan, dem Versailler Vertrag und dem Allgemeinen Völkerrecht, sowohl in seinen Schiedsrichtern wie auch in dem Widerstand seines Vertreters zur Geltung zu bringen versucht hat, von dem Gericht nicht beachtet worden. Damit muß sich die unterliegende Partei, so förmlich es sein mag, abfinden. In jedem Fall stellt der ergangene Spruch eine schwere Enttäuschung für die große Zahl der von ihm Betroffenen dar. Sache der Regierung wird es sein, sorgsam zu prüfen, inwieweit eine Milderung dieses für unsere Geschädigten so schweren Spruches durch Bestreiten des Weges erreicht werden kann, den das Urteil so offen läßt; nämlich durch, daß die Liquidationsschuld der deutschen Vermögensgegenstände, die nach dem 1. September 1924 Deutschland gutgeschrieben worden sind oder werden, noch den Annuitäten abgezogen werden. Der abgegebene Beitrag würde alsdann für Entschädigung zur Verfügung der deutschen Regierung stehen.“

Die Reichsliste für die Geschädigten stellt sich zurzeit, wie ergänzt werden kann, den das Urteil so offen läßt. Deutschland hat sich im Versailler Vertrag lediglich gegenüber den Alliierten und Assoziierten zur Entschädigung verpflichtet. Die deutschen Geschädigten haben also aus dem Versailler Vertrag keinen Verpflichtunganspruch, ihre Forderungen wurden nach geltendem Recht durch die Kriegsschadenverordnung und die darin enthaltenen Vermögensgegenstände und Wiederaufbau-Darlehensbestimmungen herangezogen. Ob das Reich darüber hinaus von sich aus weitere Entschädigungen leisten kann, ist eine Frage finanzieller und grundsätzlicher politischer Bedeutung, mit der sich erst das neue Kabinet beschäftigen muß. Die auf Grund der bestehenden Bestimmungen

des Reiches bereits geleisteten Liquidationen und Gesamtschulden betragen unter Anrechnung der Vorleistungen zurzeit mehr als eine Milliarde Mark.

## Nieder Preußen und Locarno-Politik.

Der gegenwärtig auf einer Studienreise durch Deutschland befindliche Sonderbeauftragte des Reichs, Herr v. a. M., berichtet jetzt über eine Unterredung mit dem preussischen Ministerpräsidenten Braun.

Der Ministerpräsident betonte die republikanische und demokratische Einstellung des preussischen Verwaltungsförpers und der preussischen Schulpolitik. Die preussische Regierung hat sich nicht auf diese zwei Punkte beschränken und ebenso auf eine zwar kleine, aber genügende und durchaus republikanische Mehrheit im Parlament. Preußen könne nicht nur als der solide Kern der deutschen Verwaltung, sondern auch als die stärkste Stütze der Politik des deutschen Reiches betrachtet werden. In der republikanischen Solidarität der preussischen Regierung würden alle Bemühungen der Monarchisten und Kommunisten scheitern. Von Anfang an habe die preussische Regierung in der engeren Zusammenarbeit mit dem Reich die Ministerien Rathenau und Stresemann hinsichtlich des Völkerbundes betrieben hätten, und sie werden mit allen ihren Kräften in diesem Sinne weiterarbeiten, damit die Politik von Locarno, Genf und Locarno zu ihrem Ziel gelange zur Wiederherstellung von Frieden unter den Völkern.

## Staatliche Baudarlehen zur Errichtung von Beamtenwohnungen.

Seit dem Erlass des Volkswohlfahrtsministeriums vom 13. Juli 1924 beabsichtigt der Entwurf zu einem Darlehensvertrag, daß die an Staatsbedienstete zu vergebenen Wohnungen bis zur vollständigen Tilgung der staatlichen Darlehensschulden durch den Reichsminister für öffentlichen Bauwesen zur Verfügung stehen. Die Beamtenwohnungen werden einem neuerdings hierzu ergangenen Kundbrief des Ministers entnommen, sind die Wohnungen nach 20 Jahre nach völliger Rückzahlung der Hypotheken für Staatsbedienstete bereit zu halten, falls die vorzeitige außerplanmäßige Tilgung des Darlehens erfolgt. Die planmäßige Tilgung der Staatshypotheken erfolgt innerhalb 35 1/2 Jahren. Eine mit staatlichen Hypotheken beregelte Wohnung wäre also 35 1/2 Jahre für Staatsbedienstete vorgehalten. Der Oberpräsident in Charlottenburg hat nun eine Eingangung der bestehenden Darlehensbestimmungen in folgenden Weise vorgeschlagen:

Falls die vorzeitige, außerplanmäßige Tilgung des Darlehens erfolgt, so sind die Wohnungen nach 20 Jahre nach völliger Rückzahlung der Hypotheken für Staatsbedienstete bereit zu halten, insgesamt jedoch nicht länger, als sich bei planmäßiger Tilgung des Darlehens ergeben würde. — Der Volkswohlfahrtsminister hat sich mit dieser Regelung einverstanden erklärt.

## Zwei grundsätzliche Aufwertungsentscheidungen des Reichsgerichts.

Zwei grundsätzliche Streitfragen aus dem Aufwertungsgebiet, die für die Berechnung des Goldmarkbetrages von ausschlaggebender Bedeutung sind, wurden nunmehr durch das Reichsgericht in Leipzig der endgültigen Klärung zugeführt. Es handelt sich um die beiden Streitfragen, wann die Forderungen aus privatrechtlichen oder sonstigen formrichtigen Grundstücksveräußerungsverträgen und aus notariellen Optionsverträgen als begründet und erworben im Sinne des Aufwertungsgesetzes anzusehen sind. Das Reichsgericht hat diese bejahend entschieden.

1. Für die Berechnung des Goldmarkbetrages von hypothekarisch geliehenen Kaufgebühren und von privatrechtlichen oder sonstigen formrichtigen Grundstücksveräußerungsverträgen ist der Tag des Aufschlusses des formrichtigen Vertrages — nicht der der Aufhebung durch die Aufhebung und Eintragung — maßgebend, und die Forderung aus einem solchen damit mit derselben Höhe im Sinne des § 2 des Aufwertungsgesetzes zu berechnen, es sei denn, daß für einen solchen Parteivillen sprechende tatsächliche Vermutungen überlegt sind. Für

## Ammanns Magd.

Roman von C. Maritt.

Die alte Frau Oberpostmeisterin war schon fast länger als ein Jahr verstorben. Ein Jahr ist für die Toten, die bekanntlich schnell vergehen, eine lange Zeit, und die alte Dame im Hirschwinkel hatte nach landwärtigem Ausdruck „Freundstätt“ hinterlassen. Somit wäre ihr einziger Sarg ohne weiteres spurlos verfallen wie ein ausgetretenes Ei, wenn sie nicht zeitweilig den stark markierten Stempel einer Sonderlingstatter getragen hätte — solche Signatur aber verächtlich hat nicht so bald für die Überlebenden.

Die wenigen Vorleser, die ihr Weg durch den Raum am Goutshaus im Hirschwinkel verließen, gäuden deshalb auch beharrlich nach dem Erkerfenster im oberen Stock und ermarteten stief und fest, daß der kleine Frauenkopf mit dem weißen Ringellocken an Stirn und Schläfen und der Stachelbügel auf dem Halsenden beim Geräusch ihrer Schritte lebhaft herumfuhr und durch die Scheiben sah.

Den Arbeiter im Walde aber, den Holzknecchten, den Flechtelern und Klempnermeistern, fehlte sie erst recht. Das „Waldbrotwein“ war immer so pünktlich und rüstigen Schrittes dahergekommen. Die schwarze Kreppehaube, das um die Schultern geflagelte große Kantenstück war ihnen so bekannt gewesen wie die beherenden Frauenfüße in weißen Strümpfen, über denen sich nach alter Mode die schwarzen Schuhschäbeln kreuzten, wie der grünlichgelbe Strickbeutel, der ihr am Arm baumelte und der klinge, neben der greisen Heide herabtriebe eine weiße Fubel.

Der Schreden der Schindeln, ein unerschrockener Jagt und Vadder für die Kranken und Verunglückten, war sie aber auch ein ruhiger Zank- und Sprüchlein gegenüber dem blühenden Ahtführer Überlaufen gewesen, und bei dem leiseften Verdacht, daß man zum „Verhören“ und „Besprechen“ von Wunden und Gebrechen greife, habe sie den Leuten den

Kopf gewaschen und ihnen den Text gelesen „nach Karten“, wie sie sagten.

Sie war eines natürlichen Todes gestorben, an einem Erkältungskieber, das sie sich beim Kräuterrücken auf zugrim Vergesseln geholt. Weil sie jedoch von der ersten Stunde ihres Erkrankens an bis zum letzten Atemzug stark abgenommen und die Bettennaht nicht wieder erlangt hatte, so unterlag es keinem Zweifel, daß ihr die bösen Mächte, die sie zeitweilig bekämpft, schließlich selbst an den Krügen gegangen waren — sie mußte durchein „etwas“ im Walde gesehen haben, es war ihr „angehen“ worden.

Vestmüllige Verfassungen fanden sich nicht vor, und so fiel ihr vornehmlich demirchschaffel, im sogenannten Hirschwinkel gelegenes Gut einem Verwandten in der Mark zu, von welchem keine Menschenlebe je etwas gehört hatte. Er blieb auch fern und unbedarft, nachdem er sein Erbe angetreten hatte, kann das man erfuhr, er heiße Markus und sei Besitzer einer bedeutenden Maschinen-Fabrik in der Nähe von Berlin.

Er schien kein Gewicht auf den neuen Besitz zu legen; die Verwaltung besetzen mochte ihm nicht passen; deshalb war alles in Kauf und Bogen verpackt. Der Pächter wohnte im unteren Geschloß, und im oberen Stock des verwaisten Gutshauses erlesichte sich das Müllervolk, „und die Spinnen würden ja wohl noch die Schiffschleider mit ihren scheußlichen grauen Webelappen überziehen“, pflegte die schwarze Hälfte des Pächters, Frau Oberpost, mit verächtlichem Aufschreien zu sagen; denn weder ihr selbst noch dem heiligen Reichthum und Schauerlich war der Eintritt gestattet.

Der Hirschwinkel war eine tolle sonnige, geschützte Waldruhe, eine Art Eldorado, auf welchem der Sommerwind nach Herzenslust mannesches Holzgerausch der Bäume über sich herjagen und sogar in den tiefsten Vertiefungen des edlen Weizens wühlen konnte.

Das hübsche Gut lag ziemlich abseits von den belebten Verkehrsweegen, gleichsam hinter den Waldbüschen; deshalb konnte es recht wohl geschehen, daß der Fremde, der bereits seit einer vollen Stunde den Waldweg beschritt, plötzlich Halt machte, um sich an frischem Quellwasser für einen vermeintlich noch längeren Marsch zu erquickern,

Der dünne Wassertrahl, der am Abhang zwischen dem entblättern Bürgelgeleite einer schlief überhängenden Fichte herabquoll, war kalt wie Eis und von köstlichem Wohlgeschmack — der keine silberne Reibekocher würde wiederholt gefüllt und geleert, kann spritzt der Herr sitzhaft. Ueber der linken Schulter hing ihm der Pfad und an der anderen Seite eine Eberlederle; sonst hätte man den schlanken Mann in der hellbraunen Spitze für einen Spaziergänger halten können, so behaglich schlenderte, ganz dem Genuß der Waldschönheit hingebend, die die Begleitung, die, wie gewohnt in das Büdendüster hineingeföhren, sich durch die Stämme drängte.

Er war bisher ein einsamer Wanderer gewesen, keine Menschenlebe war ihm begegnet. Nun aber schickte sich das Dämon allmählich und sonnige Menschenfüße langsam herein: ein taucher Bach schloß mitten durch das rasche Gelände und trieb weiter unter die Räder einer Schneidemühle. Da war im engen Rahmen dunkelnen Gehölzes der ganze Zauber einer Waldhyble eingefangen. Ein schmaler Esch führte über das Wasser, ein primitives Gefüße, durch dessen ausmündenderes Bretter das braune rauhende Gewässer herabfloh.

Der Fremde bestaunte seine Schritte. Er betrat den Steg, jedenfalls, um den vollen Anblick des hübschen Landschaftsbildes zu gewinnen; aber er kannte wohl die Heimstätte seiner Vorgänger über die Büche geflagelagener Holzbrücken nicht, denn während er die Augen regelt, auf die Mühle richtete, verlor sein Fuß plötzlich Halt und lag wie eingeklemmt zwischen dem äußersten Rand blühenden Fichtenstamm und dem nächsten Brett.

Eine Verarmung auf den Lippen, mühte er sich unter allen Zeichen sorgiger Angebild, den Fuß aus der Klemme zu ziehen; aber der Steg hatte kein Geländer, und dem Gegenstand stand nicht einmal ein Stock zur Verfügung, auf den er zu nachrücklicher Kraftanwendung den Oberkörper hätte stützen können. Während vor Wut und Erregung hielt er inne und schaute nach irgendeinem Bestand aus, der in dem einsamen Tale sehr fraglich schien.



Nielen Fall kommt als Stichtag für die Berechnung des Gohmar-Betrages der Zeitpunkte der Stellung des formidanten Vertrages in Betracht, da in diesem Falle die Bestimmung des § 2 des Aufmerksamkeitsgesetzes nicht durch abweichende Parteivereinbarung außer Kraft gesetzt worden ist (Reichsgericht vom 21. 12. 26, V B 27/26).

2. Für die Berechnung hypothetischer Kaufgebotforderungen aus notariellen Optionsverträgen, das heißt bei zeitlich auseinanderliegenden notariellen Angeboten und Annahmen, ist der Tag des Angebots und nicht der der Annahme maßgebend (Reichsgericht vom 21. 12. 26, V B 26/26).

## Neues aus aller Welt.

**# Flotations im Schneefium.** Infolge eines plötzlich einbrechenden dichten Schneefalles waren zwölf amerikanische Militärluftzeuge des Jagdeinsatzes Selbstzweckfeld (Michigan), die sich auf dem Flug von Montreal nach Buffalo befanden, gezwungen, auf dem zugefrorenen St. Lawrence-Fluß niederzulegen. Die Landung ging glatt vonstatten.

**# Der Esch in der Stadt.** Aus Oslo wird gemeldet: Bei Übungen, die die Kängaruband nicht vor der Stadt abschleift, wurde ein junger Esch aufgelegt, der eine Gruppe von Personen durchschritt und dann im Galopp in die Stadt flüchtete, wobei er Säune von mehr als zwei Meter Größe mißlos überflog. Die Straßenpflasterer haben beim Kommen des Tieres erschrocken auseinander und alarmierten die Polizei, der es erst nach langer Jagd gelang, das Tier durch einen Schuß von seinen Quallen zu lösen.

**# Neunjähriger Mörder.** Der Rektor der Kinderkriminalität ist von einem Dorfschulkind in Katoori im peloponnesischen Bezirk Argolis geschlagen worden. Der neunjährige Knabe des Agios-Pavlos hat wegen einer Kapalle seinen Vater, der ebenfalls neun Jahre alt ist, getötet. Der seine Verbrechen wurde verhaftet.

**# Der Schumann mit dem Radio-Apparat.** In dem amerikanischen Staat New Jersey werden die Polizeibeamten probeeweise mit Radio-Empfangsapparaten ausgerüstet. Die Apparate haben die Größe von Zigarrenetuis. Die Schüler werden dadurch in die Lage versetzt, im Umkreise von sechs Kilometern alle vom Hauptquartier der Polizei abgegebenen Signale zu empfangen. Man hofft, daß der Radio-Apparat besonders gute Dienste bei der Verfolgung von Automobildiebstählen leisten wird.

**# Ein Malmörder in Amerika.** In Wisconsin ermordete ein gewisser Coffey, dessen erste Frau mit drei Kindern in einem anderen Ort lebt, seine zweite Frau. Die Untersuchungsbehörde nimmt an, daß der Mörder nach einander noch mehrere andere Frauen gepökelte hat, die er dann umgebracht hat.

**# Schwere politische Zusammenstoß an der österreichisch-ungarischen Grenze.** In Schattendorf an der bürgerlich-slawischen Grenze ist es zu einer Schießerei zwischen Frontpionieren und sozialdemokratischen Schützlingen gekommen. Zwei Tote, darunter ein achtjähriges Kind, und 15 Schwerverletzte sind zu beklagen.

**# Ein hässliches Eiferstüchtdrama.** In Bordeaux erschlug ein Landwirt, der in bestem Fleische stand, die Frau seines Freundes, die ihn abgemeldet hatte, deren Mann und dessen Mutter. Er tötete sich sodann selbst.

**# Fünf jüdische Selbstmörder erschossen.** Wie aus Veningrad gemeldet wird, sind die fünf Arbeiter, die wegen Vergewaltigung eines Mädchens zum Tode verurteilt worden sind, erschossen worden.

**# Jermisch erlösen.** Im Porzhaus Weihenbach bei Salzburg wurde ein Porzschling, der in später Abendstunden vor dem Fenster der Entlein des Porziers senkrecht, vom dem Porzler erschossen, da dieser in dem jungen Mann einen Eindringler vermutete.

**# Selbstmord nach der Operation.** Aus Paris wird gemeldet: Zwei tragische Vorfälle ereigneten sich im Hospital von Mende und im Hospital von Florac. Zwei Kranke hatten sich einer Operation unterziehen müssen. In der darauffolgenden Nacht verließ der eine vor Schmerzen sein Bett, öffnete das Fenster und sprang in den Hof, wo er tot liegen blieb. Der andere sprang ebenfalls in geistiger Umarmung aus dem Fenster, daß ohne sich dabei zu verletzen. Beidseitig fiel er in den Wald, wo er drei

Tage lang im Schnee umherirte und schließlich erfroren aufgefunden wurde.

**# Ermordung des Bruders des litauischen Staatspräsidenten.** Auf dem Gut der Familie Smelana im Rudauer Kreis ist der Bruder des litauischen Staatspräsidenten, der Gutsherr Smelana, mörderisch getötet worden. Nach Verübung der Tat wurde das Gut in Flammen gelegt und brannte bis auf den Grund ab. Von den Leiden sind nur die verkohlten Knochen geblieben. Geraubt wurde jedoch nach den bisherigen Feststellungen gar nichts.

**# Orkanartiger Sturm in Norwegen.** Aus allen Gegenden Norwegens wird orkanartiger Sturm gemeldet, der besonders an der Süds- und Westküste des Landes Verheerungen angerichtet hat. In Bergen wurde eine Windstärke 47 gemessen. Der Dampfheizkessel ist zum großen Teil eingestürzt. Mehrere kleine Schiffe werden an Land getrieben. Zwei große Dampfer sind gestrandet. Telegraphen- und Telephonverbindungen sind gestört. An sehr vielen Stellen sind die Wälder gebrochen. Man ist bezorgt um die Fischerboote, die auf dem Meere sind.

**# Mordversuch an der eigenen Frau.** Der Bergarbeiter Art aus Gieringen-Wendel in Bohringen, der in unglücklicher Ehe lebte, hat seine Frau mit einem Stein auf den Kopf geschlagen, und sie dann in der Küche aufgehängt. Als er annahm, daß sie gestorben sei, schnitt er sie ab und legte sie ins Bett. Dann rief er die Nachbarn an und erklärte ihnen, seine Frau habe Selbstmord verübt. Es gelang aber durch Wiederbelebungsversuche, die Frau zum Bewußtsein zurückzuführen. Auf ihre Aussage hin wurde der Gatte verhaftet.

**# 84 Elefanten in einem königlichen Festzug.** Aus Bangkok wird mitgeteilt, daß der zeronielle Besuch des Königs und der Königin von Siam in der Stadt Chieng-Mai ein prächtiges Schauspiel darbot. Das Königspaar, die königlichen Prinzen und die Hünneleuten ritten auf Elefanten einher, von denen 84 im Zug waren. Von der Botanik- und Zoologengesellschaft erhielt der König einen weißen Elefanten als Glückbringer geschenkt.

**# Die Sommerregierung verläßt den Schmud des Jaren.** Aus Moskau sind 40 Kilogramm Schmudschmud aus dem Schah des Jaren nach London, Rotterdam und dem Haag transportiert worden, um dort zum Verkauf zu gelangen. Weitere Verkäufe von Schmudschmud nach dem Auslande sollen in der nächsten Zeit nicht mehr vorgenommen werden.

**# Giftknoten für Millionen.** Während eines Strafverfahrens wurde in Neuporf festgestellt, daß in den Vereinigten Staaten ein großer internationaler Ring besteht, der über reiche Gelmittel verfügt, und in den ersten drei Quartalen des Vorjahres für etwa vier Millionen Dollar Morphium, Kokain und Heroin eingeschmuggelt haben soll.

**# Um betreten zu können.** Um sich das Ged zu Bekämpfung der Koffen seiner Heigheit zu beschaffen, hat ein junger Mann auf einer Landstraße südlich von Paris einen Bauern überfallen und ausgeraubt. Der Überfallene, der nicht weniger als 42 Hammerhähne erhielt, ist gestorben.

**# Charles Chaplin hat sich von seinem Nervenzusammenbruch wieder völlig erholt.** Da ihm keine Anwärte mitgeteilt haben, daß, entgegen den ursprünglichen Erwartungen, sich die Erziehung seiner Söhnezeitge nach bis in den Sommer hineinziehen kann, plant der Künstler, sein Atelier und seine Schulpulver nach Neuporf zu überführen, um hier seinen großen Film „Zirkus“ fertigzustellen. Darüber hinaus hat Chaplin, wie er erklärt, vorläufig keine Pläne. Auf seinen Fall dürfte er vor der Erledigung der Söhnezeitge wieder nach Kalifornien zurückkehren.

**# Hühner Arbeiter von einem Feldschloß getötet.** Im nördlichen Kaufhaus gestirbe ein Feldschloß, der sich infolge der schmerzlichen Schneestürme geistig hatte, eine Arbeitstrafe. Hühner Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden.

## Der Fall Kofen endlich aufklärt.

Der Täter im Zugstichfall ermittelt. Der Kriminalpolizei gelang es nach monatelangen, oft ergebnislosen Bemühungen, ein furchtbares Verbrechen aufzuklären. Die Wörter des Universitätsprofessors Felix Kofen, der am 9. August 1925 in seiner in Bischofswalde bei Breslau befindlichen Wohnung

erschossen wurde, konnten ermittelt und festgestellt werden. Ein Zugstichler namens Kahn, der sich seit Oktober vorigen Jahres im Strafbüro des Hofstaats befindet, wo er wegen Raubüberfalls in der Finanzdirektor Breslau in Neiß eine 15jährige Jugendstrafe zu verbüßen hat, legte der Breslauer Kriminalpolizei ein Teilgesehändnis ab, wonach er Broschur Kofen und seinen Hausmeister gemeinsam mit einem Freunde namens Strauß ermordet hat. Sie hätten die Tat auf Anweisung der Hausdame Kofens, einer Frau Neumann, begangen. Strauß ist bereits festgenommen worden. Zur Verhaftung der Neumann haben sich zwei Beamte der Kriminalpolizei nach Nienburg in Ostpreußen begeben. Auch die Braut des einen der mutmaßlichen Mörder wurde verhaftet, da sie in die Angelegenheit verwickelt zu sein scheint.

## Ein dunkles Kapitel aus dem Ruhrkampf.

Die Düsseldorf-Riesenschießungen. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Düsseldorf begann am Montag ein Riesenschießungsprozess, der die unglaublichen Verhältnisse beleuchtet, die während des passiven Widerstandes auf manchen Kriegsbahnhöfen herrschten. Es handelt sich um die Verhaftung von Hunderten von Waggons mit Gütern im Werte von Millionen von Goldmark. Angeklagt sind 39 Regimenter, darunter der frühere deutsche Eisenbahner Paul Wilhelm Koch, der von dem Bahnhofs-Kommandanten in Drenhof, Hauptmann Girard, zum Chef der deutschen Hilskräfte ernannt worden war. Girard, Hauptmann Goux und Leutnant Payhol, Mitglieder der Regimentskommission, verurteilt mit Koch, das hier bei öffentlichen Versteigerungen unangenehmere Bedingungen als einziger Bieter aufzutreten sollte. Auch ein Kette des früheren Kommandanten von den Generals der Rheinlandarmee in Düsseldorf, Simons, soll an den Diebstählen beteiligt sein. Koch, der zuerst nach Düsseldorf gekommen war, hatte bereits nach wenigen Wochen ein eigenes Auto und eine elegante Wohnung. Im Jahre 1924 wurde die Sache der französischen Kriminalpolizei übergeben. Als sich nach kurzer Zeit herausstellte, daß zwischen den Kriminalbeamten und Koch das schönste Einvernehmen herrschte, wurde eine

**Sonderkommission unter französischer Leitung** ernannt, der es auch gelang, die Verhaftung von zunächst 288 Waggons aufzuklären, 50 Personen, Deutsche und Franzosen, wurden verhaftet, aber bald wieder freigelassen, und den deutschen Beamten wurde verboten, weitere Nachforschungen anzustellen. Gegen etwa zehn deutsche Angehörige und französische Heeresangehörige wurde vor dem Weimarer Kriegsgericht verhandelt, wobei die Deutschen teilweise zu mehrjährigen Freiheitsstrafen, die Franzosen nur zu Disziplinarstrafen verurteilt wurden. 1925 übergab dann die internationalisierte Oberkommission den deutschen Behörden die Strafverfahren der deutschen Angeklagten.

## Aus dem Gerichtssaal.

**# Wegen Straßenaubens und Notzucht verurteilt.** Die Strafkammer in Sargard verurteilte die Arbeiterklinge, der auf der Landstraße zwei radebende Damen in der Revolver bedroht und zur Duldung der Notzucht gezwungen sowie eine Handtasche geraubt hatte, zu fünf Jahren Gefängnis.

## Kunst und Wissenschaft.

**# Kaiser Urkunden in Andernach.** Im katholischen Pfarrhaus in Andernach fand man beim Ornen alter Kirchenaltäre eine geschlossene Blechdose mit etwa fünfzig alten Urkunden, die meist Stiftungen und Zuwendungen betreffen. Besonders lobbar ausgestattet ist ein Brief des Kaisers Karl VII., in dem die von Friedrich III. der Stadt Andernach zugestandenen Privilegien erneuert wurden. Der Brief enthält Verfügungen über die Verlegung des Rheinholts von Aina nach Andernach und ist mit der eigenhändigen Unterschrift Karls VII. und dem großen rätterlichen Siegel versehen. In der Kiste befindet sich auch eine Blechdose vom Grabe des römischen Kaisers Valentinian.

## Himmanns Magd.

Roman von C. Markt.

(Nachdruck verboten.)

Z

„Kuß in dem Moment kam eine weißliche Gestalt um die Ecke der Schneemühle und schritt geradwegs auf den Sieg zu. Sie trug ein Grasbüdel auf dem Kopf, das sie mit dem gebogenen Arme hielt. Allen Menschen war es eine Dienstmagd, ein junges blasses Bauernmädchen, das sich vor dem Fremden auf der Brücke fürchtete; denn ihr anfänglich sehr roter Gang verlangsamte sich augenscheinlich bei seinem Erscheinen.“

„Jeha, brude dich ein wenig, mein Kind!“ rief er ihr ungeduldig zu.

„Nun blieb sie gar wie festgemauert stehen.“

Er murmelte etwas von bodenloser Bauerndummheit zwischen den Zähnen und machte abermals einen verzweifelten Versuch, sich zu befreien. „Angewissig dieser „Anwendungen machte es dem Mädchen doch wohl klar werden, daß er kein zu Mächtiger, vielmehr ein Hülfsler sei. Sie begann sich nicht länger und kam herbei.“

„So — weißt du nun, daß ich kein Menschenfeind bin?“ sagte er, ohne sie weiter anzusehen. „Sieh her — du mußt mir aus dem Grasbüdel da helfen! Stelle dich hierher, dich neben mich, aber fest, damit ich meinen Arm auf deine Schulter legen kann.“

Sie trat zu ihm, ohne ein Wort zu sagen; aber in dem Moment, wo er Arme machte, sich auf sie zu stützen, sah er, wie sie verlor in das Grasbüdel hinaufgriff und ein dickes Holmstück zwischen ihre Schulter und seinen Arm niederzog — lächerlich! — das Bauernmädchen da war eine Verbrecherin.“

„Er hielt inne und zog den Arm zurück. „Wädest du nicht?“ fragte er belüßigt.“

„Nein — eigentlich nicht! Aber der Sägemüller und sein Ancht kommen vor abends nicht heim, und die Mästerin ist schwach und krank.“

„Ach so, da müßte ich ja wohl wie der Fuchs im Sellereisen hier verkommen, wenn du dich nicht erbarmst!“ Er bog sich vor, um unter das weiße Tuch zu blicken, das sie gegen den Sonnenbrand über den Kopf gezogen und unter dem Kinn gesteckt hatte; er zagte nicht vor wie ein umfangreicher Duschstein und behaftete sich vor und Aste bis zur Unsicherheit; die untere Gesichtspartei verschwand noch mehr in den tiefen Falten der verschlungenen Leinwand — hüßig oder häßlich, das blieb unentschieden!

„Ja, meine kleine Pröbe, da kann ich dir freilich nicht helfen, du wirst dich herablassen müssen.“ sehte er endlich mit verhaltenen Lachen hinzu. „Denke, du seist eine barmherzige Schwester, und tue es um der christlichen Liebe willen.“

Sie schweig und stemmte die Linke auf die Hüfte, um ihrer Haltung mehr Festigkeit zu geben. Sie war ein großes, schlank und schön gebautes Mädchen und stand wie eine Mauer, als er, den Arm auf ihre Schulter gestützt, mit einigen heftigen Klappen den Fuß aus der Klemme zu ziehen sich bemühte. Ein leises Röcheln, eine halbverhörsene Verdrehung klangen an ihrem Ohr hin, dann sprang er plötzlich befreit mitten auf die Brücke und stampfte wiederholt auf, um sich zu vergewissern, daß das mißhandelte Giebel unversehrt geblieben sei.

Das Mädchen schritt unterdessen weiter.

„Halt — auf ein Wort!“ schrie er ihr nach.

„Habe keine Zeit! Der Fisch verdriß!“ antwortete sie, unbeteiligt weitergehend. Sie zeigte ihm halb zurückgebend, daß ihr ein Netz mit einer Forelle am Arm hing.

„Liebe sich in dem Falle das Fischchen nicht ansehen — wie?“

„Nein.“

„Nein?“ — „Wiß nicht.“ — „Aber meinen Dank?“

„Behalten Sie ihn!“

„Oho — du bist kurz angebunden, mein Kind!“ lachte er und steckte das lebende Folgentuch, mit welchem er die

Reife der Fichtenrinde von seinem atadierten Fuß weggestäubt hatte, wieder zu sich. Gleich darauf schritt er an ihrer Seite.

„Mir scheint, unter dem häßlichen Tuch da steckt ein ganz verteuert troiger Kopf.“ sagte er. „Wie aber, wenn ich nun eben so troig bin wie du und deine Hüfte absolut nicht geknickt haben will?“

„Dann tut Sie wohl, an Ihren Platz auf der Brücke zurückzugehen.“

Er lachte laut auf und suchte gespannt abermals einen Blick unter das verhüllende Tuch zu werfen. Das Mädchen hatte Mutterwitz — die „Bauerndummheit“ hatte sie sicher so wenig im Gesicht wie auf der Lippen. Sie wandte flink den Kopf nach der anderen Seite, und ihm blieb nur die Wüsterei ihrer Gestalt.

Sie war ärmlich gekleidet. Aus dem verschlossenen Kleid waren die Ärmel getrennt und hatten den Hemsärmeln Platz machen müssen — sie fielen lang und schön weiß über die Ellbogen herab. Büten und Kläden umfüllte plump ein verwaschenes, hinten geknöpftes Baumwolltuch, das hinter den Falten der festgefärbten blauen Schürze verhänglichen Saite und Hüften. Sie war ohne Zorn und die in der Dürre. Das Kleid, wenn auch entstellt und zum Arbeitsmittel begrabert, war von köstlichem Schnitt und stammte sicher aus der Garderobe der Dienstherrin.

„Nun, dann will ich dir für deinen Samariterdienst wenigstens die Hand drücken.“ Er streifte noch den Handhug von der Reiter, einen weisen, kräftigen Hand mit einem schönen Siegelring am Finger, und hielt sie ihr hin.

„Meine Hand ist hart.“ verlegte sie zurückweichend — der Arm, an welchem ihr das Netz hing, vergaß sich förmlich in den Schürzenfalten.

„Nun ja, ich hätte das wissen können!“ sagte er mit Humor. „Die Hüringer Dämonen fluchen, wo man sie anrührt; das merkte ich schon vorher auf der Brücke. . . . Dienst du in der Wühle da drüben?“

(Fortsetzung folgt.)

**Reklame-Angebot**



Einige hochwertige Qualitäts-  
**Nähmaschinen**  
— mit 10 Jahre Garantie —  
als Reklame  
geben äußerst preiswert ab

**Vesta-,  
Seidel & Naumann-  
Werke.**

Unser langjähriger Vertreter:  
**Paul Elstermann, Uhrmacher,  
Kemberg, Leipziger Straße 61**  
nimmt bis 15 Februar Bestellungen entgegen.

**Apotheker Pechsteins Aroxylmethode**  
für **Haut-, Bein- und Gelenk-leiden.** Be-  
handlung schmerzlos und ohne Berufsstörung 18-  
jährige Praxis

**Hermann Jannaschke, Naturheilkundiger,  
Wittenberg (Bez. Halle), Collegienstr. 49**  
— Sprechstunden 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr täglich. —

**Fahrräder**

Göricke — Bismarck — Meteor  
Aquila — Alcyon — Thomann

**Seibt-Radio-Apparate**  
— Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile —  
Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt, daher fach-  
männlich und preiswert.

**Fahrrad-Hoffmann**

**Voranzeige.**  
**Reitsport-Verein Kemberg**  
verkauft am **Sonntag, den 12. Februar 1927**  
im Schützenhause einen  
**Konzert- und Theater-Abend**  
mit aufsehendem Fest-Ball.  
Der Vorstand.

**Freundschaftsbund, Gnieß**  
ladet zum **Sonntag, den 6. Februar** zu seinem  
**1. Stiftungsfest**  
verbunden mit **Konzert, Theater und Ball**  
freundlichst ein

Anfang 7 Uhr **Der Vorstand**



**Bitterfelder-Bock**  
das Starkbier  
der Brauerei Bitterfeld

Etwas ganz Besonderes!

Empfehle  
**Rind-, Kalb- und  
Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
Div. Aufschnitt  
Kaiserjagdwurst, Moridella  
Wiener Würstchen

**Würstchen in Dosen**  
Bockwurst und Breslauer  
in bekannter Güte  
**Richard Krausemann**

Sehr frisches  
**Rind-, Kalb- und  
Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
diversen Aufschnitt  
alle anderen Sorten Burt  
empfiehlt  
**Ewald Ballmann**

Sehr frisches  
**Kalb- und  
Schweinefleisch**  
Bodwurst  
und feiner, sowie geänderte  
Blut-, Zungen- u. Q. bierwurst  
empfiehlt **Ernst Pöschel**

Sehr junges fettes  
**Rindfleisch**  
Kalb- u. Schweinefleisch  
frische Sülze  
empfiehlt **Ernst Richter**

**Zahn-Atelier**  
**Fr. Genzel**  
Dentist  
Vollst. schmerzlinderndes  
Zahnziehen  
Plombieren in Gold, Silber  
und Kupferamalgame  
Aufertigung künstlicher  
Zähne in Kautschuk, Gold u.  
verschieden Metallen, sowie  
Kronen, Brückenarbeiten  
und Stützähne.  
Reparaturen werden schnell-  
stens ausgeführt.

**Breisstat-Ligen**  
empfiehlt **Richard Arnold**  
**Gaditz**  
Sonntag, den 6. Februar, von nach-  
mittags 2 Uhr ab  
**Breisstat**  
wozu freundlichst einladet  
**K. Allner**

**Schü-Li**  
Sonntag abend halb 9 Uhr  
Das aufsehenerregende Circusprogramm  
Der Cirkus Romanelli und mit ihm  
**Der dumme August  
des Cirkus Romanelli**  
Hauptrolle: **Reinhold Schünzel**  
treffen zu einem Sensationsgastspiel pünktlich ein.  
Der Brand beim Cirkus Romanelli. Die Gala-Vorstellung.  
Der dumme August. Rivalen. Die gefährliche Glanz-  
nummer. Unter Mordverdacht. Die Erlösung  
**Spannung über Spannung**  
6 gewaltige Akte

Mit Kamera und Büchse durch Sumpf  
und Urwald Afrikas  
4 Akte von Jagdabenteuern einer Expedition in das  
Innere des dunklen Erdteils.

„Ufa“-Wochenschau  
Das Neueste vom Tage

Markt **Hotel „Blauer Hecht“** Markt  
Sonntag, den 6. Februar, abends 8 Uhr  
13 Akte Ein erstklassiges Doppelprogramm



**Das rote Signal**  
Die Geschichte eines  
zweisamen Schienenstranges  
in 7 Akten  
UNIVERSAL-FILM NEW-YORK.  
FILMHILFUS BRUCKMANN & CO. A.G.

**Die Millionenkompanie**  
Ein Abenteuerfilm in 6 Akten nach dem gleichnamigen  
Berliner Roman von Wilhelm Rubiner.  
In diesem ausgezeichneten Film wirken auch die  
Berliner Tiller-Girls mit.

**Trockenes Brennholz**  
geliefert (auch orientiert) liefert billigst  
**Walter Wengetweir**

Sparen ist ein Zauberspiel,  
denn aus wenig macht es viel.



**Stadtparkasse Kemberg**  
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

